

Aufgaben, Arbeitsziele und Arbeitspraxis der Kommission für Zeitgeschichte

von

Ulrich von Hehl

Wie für die allgemeine, so erweist sich auch für die konfessionsbezogene Zeitgeschichtsforschung der Bundesrepublik Deutschland die Frage nach der Ermöglichung Hitlers und den Folgen der NS-Herrschaft als konstitutiv. Die beispiellose moralische Katastrophe des "Dritten Reiches" verlangte nach angemessener historiographischer Erhellung, auch wenn die äußeren Umstände der unmittelbaren Nachkriegszeit einem solchen Vorhaben nicht eben günstig waren. Jedenfalls wuchs in diesem Zusammenhang auch den über ihre Erfahrungen nachdenkenden Kirchen eine besondere Verantwortung zu. Die 1955 vom Rat der EKD berufene "Kommission für die Geschichte des Kirchenkampfes in der nationalsozialistischen Zeit" hat dies bereits in ihrem Namen deutlich gemacht und damit zugleich ihr Arbeitsgebiet umschrieben, das allerdings 1970 im Zuge der Umbenennung in "Evangelische Arbeitsgemeinschaft für Kirchliche Zeitgeschichte" eine zeitliche wie thematische Ausweitung erfuhr. Hingegen hat die 1962 gegründete (katholische) Kommission für Zeitgeschichte (KfZ), ein Zusammenschluß von Persönlichkeiten aus (Geschichts-) Wissenschaft, Kirche und öffentlichem Leben, ihren Aufgabenbereich von Anfang an weiter gefaßt, indem sie die politische und soziale Wirksamkeit des deutschen Katholizismus im 19. und 20. Jahrhundert als ihr Referenzobjekt festlegte. Dies ist nicht zuletzt der doppelten - religiösen wie gesellschaftlichen - Minoritätssituation des deutschen Katholizismus im Kaiserreich geschuldet, die in den vielfältigen Organisationsformen der katholischen Teilgesellschaft ihren Ausdruck gefunden hatte und somit ein Forschungsfeld darstellt, das nicht allein unter kirchengeschichtlicher oder auf die Jahre des Dritten Reiches begrenzter Perspektive untersucht werden kann. Aber zunächst haben auch bei der KfZ das Ende des politischen Katholizismus und die Auseinandersetzungen mit dem NS-Regime im Zentrum der Bemühungen gestanden; gut die Hälfte der seit 1965 im Rahmen der "Veröffentlichungen der Kommission für Zeitgeschichte" erschienenen 111 Bände sind diesem Forschungsschwerpunkt gewidmet.

Die genannte Prioritätensetzung ergab sich in der Gründungsphase aber auch aus der allgemeinen Forschungsentwicklung (Ende der Parteien) sowie aus den Brennpunkten der öffentlichen Diskussion, die nach einem guten Jahrzehnt eher lebensweltlich geprägter Erinnerungen an den nationalsozialistischen Kirchenkampf (Verfolgung und Widerstand) zu Beginn der 60er Jahre von kritischen Fragen nach dem Verhalten des deutschen Episkopats auch und gerade im Jahr der "Machtergreifung" bestimmt war (E. W. Böckenförde u. a.). Rolf Hochhuths Theaterstück "Der Stellvertreter" und Guenter Lewys früher Versuch einer Gesamtdarstellung (1964/65) weiteten die Kritik am Verhalten hoher Amtsträger zu grundsätzlicher Anklage aus: Sie ersetzten die Vorstellung der "Kirche des Widerstands" durch den Vorwurf der Kollaboration mit den Nationalsozialisten.

Um so spürbarer wurde der völlig unzureichende Stand der Erschließung, Publizierung und historiographischen Auswertung einschlägiger Quellen. Alle seit den späten 40er Jahren unternommenen Bemühungen Einzelner, hier Abhilfe zu schaffen, waren nur begrenzt wirksam (Wilhelm Corsten) oder waren in den Anfängen steckengeblieben, insbesondere ein bereits 1954 in bischöflichem Auftrag von Bernhard Stasiewski begonnenes großangelegtes Editionsprojekt kirchlicher Akten.

Dieses offenkundige Forschungsdesiderat erregte das Interesse damals junger Historiker wie Dieter Albrecht, Rudolf Morsey und Konrad Reppen, zu denen der Jesuit Ludwig Volk stieß. Ihre Bemühungen wurden gefördert durch die Auskunftsbereitschaft von Zeitzeugen wie den ehemaligen Zentrumsparlamentariern Heinrich Krone und Johannes Schauff oder Pater Robert Leiber, dem Berater Pius XII., vor allem aber auch durch die Aufgeschlossenheit des damaligen Erzbischofs von München und Freising, Julius Kardinal Döpfner, und des damaligen Direktors der Katholischen Akademie München, Prälat Karl Forster. Ihrer gemeinsamen Initiative - und nicht einer Berufung durch die (damals noch nicht existierende) Deutsche Bischofskonferenz - ist es zu verdanken, daß die KfZ sich 1962 "bei der Katholischen Akademie in Bayern" konstituieren

und mit finanzieller Unterstützung durch die deutschen Bischöfe ihre Arbeit alsbald aufnehmen konnte. Den wissenschaftlichen Vorsitz hatte über lange Jahre der Saarbrücker, später Bonner Ordinarius für Mittelalterliche und Neuere Geschichte Konrad Reppen inne.

Anders als ihr evangelisches Pendant war die KfZ somit nie ein in kirchliche Strukturen integriertes und von der Kirchenleitung berufenes Gremium, sondern ein freier Zusammenschluß katholischer Gelehrter, in der Hauptsache (Profan-)Historiker. Dies wurde auch nach der Verlegung der Geschäfts- und Forschungsstelle nach Bonn durch die Konstituierung eines eigenen Trägervereins und einer von diesem berufenen Wissenschaftlichen Kommission (1972) unterstrichen. Im Rahmen ihres satzungsmäßigen Auftrags legte und legt die KfZ die Felder und Themen ihrer Arbeit in eigener Verantwortung fest, wozu ihre Gremien zweimal im Jahr zusammentreten. Dem Trägerverein gehören unter Vorsitz von Friedrich Kronenberg, dem Generalsekretär des Zentralkomitees der deutschen Katholiken, zur Zeit 18 Persönlichkeiten des öffentlichen, politischen und kirchlichen Lebens an; die Wissenschaftliche Kommission (seit 1993 unter Vorsitz des Unterzeichners) zählt zur Zeit 31 Mitglieder, darunter neun Theologen. Die Zuwahl neuer Mitglieder erfolgt ausschließlich durch Kooptation. Für die Mitgliederzahl in beiden Gremien legt die Satzung Obergrenzen fest.

Ungeachtet der Turbulenzen der öffentlichen Diskussion in den frühen 60er Jahren hat sich die KfZ bei ihrer Gründung für zeitraubende historische Grundlagenforschung anstelle publizistischer "Schnellschüsse" entschieden. Diese Entscheidung war damals nicht unumstritten, sie hat sich aber vielfach bewährt. Seit 1965 wurden zahlreiche gewichtige Publikationen vorgelegt, die in zeitlicher Hinsicht das Spektrum vom frühen 19. Jahrhundert bis in die Nachkriegszeit erfassen und in zwei Reihen erscheinen. Die Reihe A: Quellen, umfaßt 45, die Reihe B: Forschungen, 66 Bände (Stand März 1995). Unter den dickleibigen Quellenbänden haben sich namentlich die Editionen kirchlicher Akten für die Jahre 1933 bis 1945 (ed. Stasiewski, Volk) als unentbehrliche Hilfsmittel der Forschung erwiesen und hohe Anerkennung gefunden. Ihre Fortsetzung für die Jahre ab 1945 ist inzwischen in Angriff genommen. Für ein zügigeres Fortschreiten war der frühe Tod von Ludwig Volk (+1984) ein unersetzlicher Verlust.

Bei ihrer Veröffentlichungspraxis hat sich die KfZ stets von der Überzeugung leiten lassen, die Konrad Reppen 1965 dem ersten Band vorangestellt und an die er gelegentlich eines Rückblicks beim 25-jährigen Bestehen der KfZ noch einmal erinnert hat: daß nämlich die Geschichtswissenschaft sich wie alle anderen Disziplinen durch kontrollierbare Leistungen und nicht durch noch so überzeugende Programme legitimiere.

Stärker als die Quellenbände spiegeln die Monographien der Reihe B über einen Zeitraum von inzwischen 30 Jahren die jeweiligen thematischen Schwerpunktsetzungen, methodischen Vorgehensweisen und differierenden Frageansätze der Forschung wieder, wobei insgesamt nach zunächst vorherrschender politik- bzw. institutionengeschichtlicher Sicht eine stärkere Hinwendung zu sozialgeschichtlichen Fragestellungen unverkennbar ist. Zeitlich entfallen 16 Titel auf das 19. und frühe 20. Jahrhundert, gleichfalls 16 auf die Weimarer Republik, 21 auf das "Dritte Reich" und 13 auf die Nachkriegszeit. Insgesamt wächst der Nachkriegsgeschichte, seit der Wiedervereinigung Deutschlands gerade auch der ostdeutschen Katholizismusgeschichte größere Aufmerksamkeit zu. Dies wird sich in Kürze auch in der Publikationstätigkeit der KfZ deutlich niederschlagen, ohne daß dadurch den Wurzeln unserer Gegenwart im 19. und in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts die Aufmerksamkeit entzogen werden soll. Mit einem halben Dutzend Taschenbüchern hat die KfZ sich auch bemüht, einen Beitrag zur Popularisierung ihrer Forschungsergebnisse zu leisten.

Die unter dem Markenzeichen "Blaue Bände" bekanntgewordenen Kommissionsveröffentlichungen erscheinen unter nur leichter äußerer Veränderung seit 1994/95 im stark profangeschichtlich ausgerichteten Verlag Schöningh/Paderborn. Auch damit wird an den Umstand erinnert, daß die jüngere und jüngste Geschichte der gesellschaftlichen Großgruppe "deutscher Katholizismus" wie auch diejenige des Protestantismus nicht lediglich Kirchen- und Theologiegeschichte, sondern Teil der allgemeinen Politik-, Sozial- und Gesellschaftsgeschichte ist. Daß dies von vielen Profanhistorikern noch nicht hinreichend wahrgenommen wird, ist kein Gegenbeweis, sondern ein Zeichen offenkundiger Blickverengung. Der aktuelle Bedeutungsschwund des Kirchlich-Religiösen im allgemeinen, vor allem öffentlich wahrnehmbaren Bewußtsein zeigt sich auch hier, sollte indessen nicht unangemessen in die Vergangenheit zurückprojiziert werden.

Bei aller Dominanz der Publikationstätigkeit hat die KfZ im Rahmen ihrer Möglichkeiten stets auch Wege der mündlichen Informationsbeschaffung beschritten, und sie wird dies künftig ver-

stärkt tun, sei es durch gezielte Befragung von Einzelpersonen, sei es durch Klausurtagungen, um auf einschlägigen Forschungsfeldern Wissenschaftler mit Zeitzeugen ins Gespräch zu bringen, sei es durch Forschungskolloquien für den wissenschaftlichen Nachwuchs oder - endlich - durch stärker in die Öffentlichkeit wirkende Veranstaltungen wie etwa bei Gelegenheit des 25-jährigen Bestehens der KfZ. Immer wieder zeigt sich bei solchen Gelegenheiten, namentlich bei Treffen im kleineren Kreis, daß manche Wissensquellen erst zu sprudeln beginnen, wenn gezielte Fragen von der Forschung erarbeitet sind und das unumgängliche und unter dem Druck der Tagesgeschäfte oft zu kurz kommende Klima des Vertrauens und der Offenheit zwischen Fragestellern und Zeitzeugen sich einstellt. Erfahrungen, die auf früheren Zeitzeugentagungen gesammelt werden konnten, sollen nunmehr verstärkt für die Erforschung der kirchlichen Zeitgeschichte in der "alten" Bundesrepublik, vor allem aber auch in SBZ und DDR genutzt werden, wo die augenblicklich (noch?) geführte "Stasi-Debatte" ein ebenso medienwirksames wie die tatsächlichen Gewichte verschiebendes Feld der Auseinandersetzung eröffnet hat. Daß gerade hier angesichts weiterbestehender ost- bzw. westdeutscher "Befindlichkeiten" besonderes Fingerspitzengefühl und im übrigen stete Besinnung auf bewährte Rezepte historischer Quellenkritik und Urteilsbildung geboten sind, sollte eigentlich keiner besonderen Erwähnung bedürfen. Ein weites, interdisziplinär zu bestellendes Forschungsfeld eröffnet sich überdies in der Rezeptions- und Wirkungsgeschichte des Zweiten Vatikanischen Konzils mit Konsequenzen gerade auch für das ökumenische Miteinander der Kirchen sowie in der Erforschung jener Auflösungs- bzw. Transformierungsprozesse, die zur Einschmelzung des katholischen Sozialmilieus in die Einheitskultur der westdeutschen Konsumgesellschaft führen. Auch hier dürften vielfältige Berührungspunkte mit Forschungsinteressen der Evangelischen Arbeitsgemeinschaft bestehen.

In Bonn unterhält die KfZ ihre Geschäfts- und Forschungsstelle, der ein umfangreiches Archiv mit Nachlässen kirchlicher Persönlichkeiten bzw. Beständen kirchennaher Organisationen und eine in über 30 Jahren systematisch ausgebaute Spezialbibliothek zur Katholizismusgeschichte des 19. und 20. Jahrhunderts angegliedert sind. Diese Geschäftsstelle ist ein bewährter Anlaufpunkt der Forschung und ein Zentrum des Informationsaustauschs, von dem namentlich jüngere Forscher, die regelmäßig zu "Workshops" eingeladen werden, profitieren. Die personelle Ausstattung der Forschungsstelle war und ist jedoch denkbar bescheiden. Über Jahrzehnte mußten die vielfältigen Aufgaben von lediglich einem wissenschaftlichen Mitarbeiter bewältigt werden, der mit Hilfe einer Sekretärin zugleich die Geschäftsführung wahrzunehmen hatte. Mittlerweile stehen ein zweiter wissenschaftlicher Mitarbeiter sowie eine Halbtagskraft für die Bibliothek zur Verfügung. Alle übrigen Arbeiten sind mit Hilfe nebenamtlicher bzw. ehrenamtlicher Kräfte zu bewältigen, wobei namentlich den Herausgebern und redaktionellen Betreuern der "Blauen Bände" ein nicht geringes Maß an Entsagungsbereitschaft abverlangt wird. Über drei Jahrzehnte hin hat diese Last auf den Schultern der "Gründergeneration" gelegen; seit 1993 ist sie in jüngere Hände gegeben.

Zwischen der Bonner Forschungsstelle der KfZ und der Münchner Geschäftsstelle der Evangelischen Arbeitsgemeinschaft für Kirchliche Zeitgeschichte bestehen seit vielen Jahren freundschaftliche Beziehungen. Sie dokumentieren sich in regelmäßigem Schriftenaustausch, wechselseitiger Informierung und Auskunftserteilung sowie gemeinsamen Veröffentlichungen. Die Vorsitzenden beider Kommissionen haben 1994/95 darüber hinaus Gelegenheit gehabt, die Gremien des jeweiligen Partners über die Arbeit "ihrer" Kommission zu informieren. Sie haben damit zugleich die Bereitschaft zur Fortsetzung und Vertiefung bestehender Kontakte angezeigt. Dies scheint auch deshalb geboten, als die über dem Vereinigungsprozeß und namentlich im Zuge der "Stasi-Debatte" entbrannte öffentliche Diskussion von irritierenden Tönen nicht frei ist. Hier können der perspektivische Blick und das ruhige Urteil des Historikers den Verantwortungsträgern in beiden Kirchen gute Dienste leisten.

Gemeinsame Publikationen, auch Tagungen, an denen beide Kommissionen beteiligt waren, hat es schon in der Vergangenheit gegeben. Sie fortzusetzen und die Zusammenarbeit womöglich noch zu vertiefen entspricht einem offenkundigen Wunsch beider Kommissionen. Ein gemeinsamer Antrag bei der VW-Stiftung zur Förderung eines Projekts im Rahmen des Forschungsschwerpunkts "Diktaturenvergleich" ist ein weiterer Schritt in dieser Richtung. Eine vertiefte, die Konfessionsgrenzen übergreifende und insgesamt stärker vergleichend ausgerichtete Zusammenarbeit würde darüber hinaus den Anliegen der kirchlichen Zeitgeschichtsforschung mehr öffentliche Aufmerksamkeit einbringen, als dies bei Beschränkung auf konfessionspezifische Themenfelder möglich wäre.